

ANNA LEVIN

Das Lied der Sturmvögel

Buch

Die erfolgreiche Journalistin Lisa Freiberg lebt in Berlin. Als sie beruflich einen herben Rückschlag einstecken muss und kurz darauf ihre beste Freundin stirbt, stellt sie ihr ganzes bisheriges Leben in Frage. In ihrer Verzweiflung flieht sie nach Madeira, wo sie sich eine Auszeit gönnen und zur Ruhe kommen will.

Dort lernt sie den blinden Hermigo kennen. Dank seines fotografischen Gedächtnisses kann der alte Mann Bilder der farbenprächtigen Natur Madeiras malen. Durch die Freundschaft mit Hermigo und umgeben von der Schönheit der Blumeninsel, fernab vom Trubel der Großstadt, fasst Lisa wieder neuen Lebensmut.

Als sie Hermigos Enkel Filipe kennenlernt, der als Ranger des Nationalparks um den Erhalt der Tierwelt kämpft, fühlt sich Lisa sofort zu ihm hingezogen. Doch Hermigo scheint etwas zu verbergen ...

Autorin

Anna Levin schreibt Geschichten, seit sie denken kann. Bevor sie ihre Leidenschaft zum Beruf machte, war sie im medizinischen Bereich tätig. Seit vielen Jahren treiben sie ihre Neugier und Sehnsucht immer wieder in ferne Länder, wo sie sich besonders für andere Kulturen und deren prähistorische Vergangenheit interessiert. Außerdem schreibt sie unter einem anderen Pseudonym erfolgreich historische Romane. Sie lebt mit ihrer Familie im Norden Deutschlands.

Von der Autorin bereits erschienen:

Das Korallenhaus (38096)

Anna Levin

Das Lied
der Sturmvögel

Roman

blanvalet

Besuchen Sie uns auch auf www.facebook.com/blanvalet und
www.twitter.com/BlanvaletVerlag.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
für dieses Buch liefert Holmen Paper, Hallstavig, Schweden.

1. Auflage

Deutsche Originalausgabe Mai 2015 bei Blanvalet, einem Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH, München.

Copyright © 2015 by Blanvalet Verlag,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Umschlaggestaltung und -motiv: www.buerosued.de

Redaktion: Angela Troni

ED · Herstellung: sam

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-38097-8

www.blanvalet.de

Der Julimorgen war windstill und warm. Draußen war es bereits taghell, als ich verschlafen ins Badezimmer wankte. Schon nach halb sieben, dabei musste ich pünktlich in der Redaktion sein. Meinem Spiegelbild warf ich einen finsternen Blick zu und hüpfte schnell unter die Dusche. Kurz darauf hörte ich meine Freundin Elda in der Küche hantieren.

Wir beide kennen uns, seit ich acht Jahre alt bin. Damals war Elda eines verregneten Herbstmorgens im Kinderheim »Haus zur Eiche« im Westen von Berlin aufgetaucht. Ich erinnerte mich lächelnd, wie ich das fremde, ganz in Schwarz gekleidete Mädchen angestarrt hatte, dessen grüne Haare ihr wie die Stacheln eines Igels vom Kopf abgestanden hatten. Auf Anhieb hatte ich die Neue cool gefunden, schillernd, wie aus einer anderen Welt. Aber das Schönste an Elda waren ihre leicht schräg stehenden Augen.

Obwohl wir beide total unterschiedlich waren, wurden wir unzertrennlich, Gefährtinnen gegen das dumpfe Gefühl des Alleinseins. Eine jede stand für die andere ein, das machte uns stark. Elda wurde für mich zu der großen Schwester, die ich mir immer gewünscht hatte. Wenn ich an unsere gemeinsame Kindheit zurückdachte, fragte ich mich, wer damals eigentlich wen gerettet hatte.

Ich schüttelte die Erinnerung ab, fuhr mir ein letztes Mal mit der Puderquaste über die Wangen und ging in die Küche.

Elda saß bereits am Frühstückstisch und begrüßte mich mit einem für sie typischen Zwinkern. »Der Tag, an dem du nicht zu spät dran bist, muss auch erst noch anbrechen, oder?« Sie schob mir einen Teller mit getoasteten Brotscheiben zu.

»Sehr witzig«, kommentierte ich genervt und trank hastig einen Schluck Espresso.

Elda lachte. »Nichts für ungut. Wann machst du heute Feierabend?«

»Keine Ahnung.« Ich biss in das Marmeladenbrot, das ich mir eilig geschmiert hatte. »Aber ich bin auf jeden Fall um sieben vor dem Theater.«

Wir beide hatten Karten für die Premiere eines Klassikers im Deutschen Theater und freuten uns schon seit Wochen darauf.

»Hast du nicht Lust, heute Abend das tolle rote Kostüm anzuziehen, das du dir neulich gekauft hast?«, fragte mich meine fünf Jahre ältere Freundin. »Aber wehe, du lässt mich wieder warten, Lissy!«

Ich wischte mir den Mund ab und unterdrückte ein Grinsen. »Nenn mich nicht immer Lissy! Außerdem weiß ich echt nicht, was du ständig an meinen Klammotten auszusetzen hast.«

Wir wechselten einen kampfeslustigen Blick. Es war ein altes Spiel zwischen uns. Seit Elda zur Oberschwester im städtischen Krankenhaus aufgestiegen war, kleidete sie sich mit unauffälliger Eleganz, während ich bunte, individuelle Kombinationen bevorzugte. Am liebsten trug ich kurze Röcke und Strumpf-

hosen, gern mit ausgefallenen Mustern. Wir lächelten einander zu.

Ich erhob mich. »Ciao, bis später.«

Wie jeden Morgen warf ich Elda noch eine Kuss-
hand zu und verließ eiligen Schrittes die Wohnung.

KAPITEL 1

Es wurde Abend, und Lisa saß noch immer im Redaktionsbüro der Boulevardzeitschrift *Berliner Glam*, die sich im sechsten Stock eines hochmodernen Gebäudes in Tempelhof eingemietet hatte. Ein heftiges Gewitter hatte nach mehreren schwülen Tagen endlich Abkühlung gebracht. Draußen goss es in Strömen. Eigentlich hatte die junge Journalistin längst Feierabend. Aber sie wollte ihre Kolumne, die wöchentlich auf der zweiten Seite erschien, unbedingt noch fertig schreiben. *Die zehn besten Beauty-Tipps unserer In-Models*, lautete das Thema dieser Woche.

Auf den Straßen und Fußwegen wichen Eltern den Pfützen aus, während ihre Kinder mit den farbenfrohen Gummistiefeln begeistert hineinsprangen. Missmutig wandte sich Lisa wieder ihrem Computer zu. Als ob ihr nicht ein aufregenderes Thema für die Kolumne eingefallen wäre. Aber der Chefredakteur Jochen Gerlach hatte es nach einem heftigen Wortwechsel durchgesetzt und Lisas Vorschläge verworfen. Die Zielgruppe der Zeitschrift seien junge Frauen zwischen sechzehn und fünfundzwanzig, und die würden sich nun mal am Style und Look der Modebranche orientieren. Was interessierte die Leserinnen da schon die kritische Beleuchtung, warum es immer

mehr Stars und Sternchen gab, die sich beim Schönheitschirurgen unters Messer legten. »Damit zerstören wir Illusionen«, hatte Jochen seine Entscheidung begründet. »Diskussion beendet!«

Lisa griff nach einem Stift und malte Fratzen mit schütterten Haaren und dünnem Zopf auf ihren Notizblock, das beste Mittel gegen Frust am Arbeitsplatz. Sie warf einen Blick auf ihre Armbanduhr: halb sieben.

Da steuerte ihr Kollege Tim mit gespielt strenger Miene auf sie zu. »Mädchen, es ist gleich sieben, beweg endlich deinen hübschen Hintern hier raus.«

»Gleich.« Lisa setzte ein affektiertes Gesicht auf. »Lest die zehn besten Beauty-Tipps. Eine Anti-Celulitis-Paste, die unsere aktuelle Miss World zweitausendzehn ebenfalls für ihr zartes Dekolleté benutzt. Dann wäre da noch das nigerianische Topmodel Adanna, die früher ein Mann war und Amaru hieß. Adanna badet in Stutenmilch, um seinen ... ähm ... ihren verführerischen Körper ...«

Tim brach in schallendes Gelächter aus. »Verstehe. Jochen und du hattet mal wieder euren üblichen Zoff?« Er stupste ihre Nasenspitze. »Kopf hoch. Unsere jungen Leserinnen brennen jede Woche auf deine Kolumne.« Er knöpfte seine Jeansjacke zu. »Was meinst du, habt ihr beiden am Wochenende Lust auf einen gemütlichen DVD-Abend?«

»Mit Chips und Rotwein? Klingt verlockend, aber ich glaube, Elda hat Spätdienst. Wir sagen noch Bescheid, okay?«

In diesem Moment klingelte das Telefon. Lisa grinste. »Warte kurz, das wird sie sein.« Sie nahm das Ge-

sprach entgegen und sagte, ohne auf die Nummer zu achten: »Ja, ich weiß, Elda, ich bin wieder mal spät dran. Bin schon unterwegs.«

Doch am anderen Ende erklang eine fremde Männerstimme, deren sachlich formulierte Worte wie Messerstiche in ihr Herz drangen. Ungläubig schüttelte sie den Kopf. »Können Sie das bitte noch mal wiederholen?«, stammelte sie und lauschte. Ihr Puls hämmerte gegen die Schläfen, und die Konturen ihrer Umgebung verschwammen zu einem milchigen, undurchdringlichen Weiß. »Wo?«, krächzte sie nur.

Das Telefon fiel mit einem dumpfen Ton zu Boden.

»Lisa? Hey, was ist los?«

Sie hob die Lider, der vertrauten Stimme entgegen, aber es war, als hätte man sie mit einem Schlag von der Welt getrennt.

Tim umfasste ihre Schultern. »Sieh mich an, Kleines! Was ist passiert?«

»Elda. Sie hatte einen Unfall.«

Irgendwie gelang es ihm, ihr den Namen des Krankenhauses zu entlocken, in das ihre Freundin eingeliefert worden war.

»Komm, wir fahren hin«, hörte sie ihn wie von weit her sagen. Tim fuhr den Computer herunter, griff nach ihrer Handtasche und der Regenjacke an der Garderobe.

Bewusstlos, vermutlich innere Verletzungen. Intensivstation.

Elda war mit ihrem Motorrad auf regennasser Fahrbahn ins Schleudern geraten und mit einem entgegenkommenden Pkw zusammengeprallt. Mechanisch folgte Lisa ihrem Kollegen in die Tiefgarage zu ihrem

Wagen. Die Lichter der Großstadt blendeten, das Motorengeräusch erschien ihr viel zu laut. Tim gab Gas. Sie erlebte die Ankunft am Krankenhaus, als wäre sie durch eine gläserne Wand von allem getrennt. Eldas Züge waren durch einen Beatmungsschlauch kaum noch auszumachen. Sie lag so still da. Während Lisa automatisch auf die Fragen der Ärzte reagierte und den Blick nicht von dem vertrauten Gesicht der Freundin wenden konnte, begriff ihr Verstand kaum, was vor sich ging.

Als sie zwei Stunden später mit Tim das Krankenhausgebäude wieder verließ, war dieser betäubende Schmerz, der ihren ganzen Körper erfasst hatte, alles, was sie wahrzunehmen imstande war.

»Es tut mir ja so leid. Ich weiß echt nicht, was ich sagen soll.« Tims Arme schlossen sich um sie.

Wenig später stand sie in ihrer Wohnung. Sie machte kein Licht, als sie Eldas Wohnzimmer betrat. Ein Hauch ihres Parfums hing noch in der Luft, und das gerahmte Foto ihrer knallroten Motoguzzi über der Anrichte hinterließ einen schalen Geschmack in Lisas Mund. Regentropfen liefen in schmalen Rinnsalen an den Fensterscheiben herab.

Elda war nicht mehr aus der Bewusstlosigkeit erwacht, ihre Seele hatte sich einfach davongestohlen. Tränen benetzten Lisas Wangen, sie fror, weshalb sie sich aufs Sofa sinken ließ und das Gesicht in einem Kissen vergrub.

»Asche zu Asche, Staub zu Staub«, endete der Pastor und füllte eine Schaufel mit Sand, um ihn auf den Sarg hinabzuwerfen.

Fassungslos starrte Lisa auf die Tulpenpracht, deren halb geöffnete Blüten von der regenschweren Erde erdrückt wurden. Am liebsten hätte sie die Blumen von ihrer Last befreit, Elda hatte Blumen über alles geliebt. Wie angewachsen verfolgte Lisa, wie eine Handvoll Trauergäste vor dem Grab innehielt und der Verstorbenen die letzte Ehre erwies. Jemand strich ihr über den Arm und bat sie, sich ebenfalls zu verabschieden.

Abrupt drehte sie sich auf dem Absatz um und verließ fluchtartig den Friedhof. Erst als sie in ihrem Auto saß, glaubte sie, wieder freier atmen zu können. War es tatsächlich erst ein Vierteljahr her, seit sie mit ihrer besten Freundin ein unbeschwertes Weihnachtsfest an der Ostsee verbracht hatte? Sie sah Elda als Teenager vor sich, mit der grünen Punkfrisur, die sie später als Schwesternschülerin abgelegt hatte. Damals hatte Lisa es kaum erwarten können, das Waisenhaus endlich auch zu verlassen und mit Elda eine Wohngemeinschaft zu gründen. Seitdem waren sie nie länger als einige Tage getrennt gewesen. Daran hatten auch die Männer nichts ändern können, mit denen sie beide ausgegangen waren.

Lisas Gedanken schweiften zu ihren eigenen schmerzvollen Erfahrungen. Nach ein paar kurzen Beziehungen hatte sie einsehen müssen, dass sie nicht zur anschiemigen Partnerin taugte, die ihre eigenen Lebensträume für einen Mann zurückstellte. Wozu auch? Die wenigen Typen, mit denen sie sich eingelassen hatte, wollten keine Karrierefrau und verstanden nicht, was ihr der Beruf bedeutete. Viel zu lange hatte sie hart gearbeitet, um sich selbst zu beweisen, dass sie mehr war als nur ein armes,

von der Kindheit traumatisiertes Mädchen aus dem Heim.

Mühsam rief sich Lisa in die Wirklichkeit zurück, startete mit zitternden Händen den Motor ihres Minis und fuhr nach Hause.

Eldas Zimmer befanden sich gleich links neben der Eingangstür, deshalb steuerte sie schnurstracks auf die Dachterrasse zu, weil sie den Anblick der mit vielen Blumen und Reiseandenken liebevoll dekorierten Räume ihrer Freundin nicht ertrug. Sie setzte sich in einen Gartenstuhl und hielt das Gesicht in den frischen Wind. Die schwarzen Pumps, die eigentlich Elda gehörten, kickte sie von sich und schlang den Kurzmantel enger um ihre Schultern.

Was sollte sie nun anfangen? Die Nächte vor der Beerdigung hatte sie schlaflos zugebracht. Manchmal meinte sie, die klappernden Geräusche von Eldas Stiefelabsätzen auf dem Parkettboden zu hören oder einen Luftzug zu spüren, als ob sie zur Tür hereinkäme. Neununddreißig Jahre war sie nur geworden, und ein einziger achtloser Moment hatte genügt, um ihre ansteckende, übersprühende Lebenslust für immer auszulöschen. Lisa schloss die Augen.

Unzählige Gedanken wirbelten ihr durch den Kopf, und jeder einzelne verstärkte den dumpfen Schmerz in ihrem Inneren, der sie seit dem furchtbaren Anruf an dem Abend vor sechs Tagen nicht mehr verlassen hatte.

Mit einer winzigen Dachgeschosswohnung hatte damals alles begonnen. Wie stolz Elda und sie waren, als sie die Räume endlich beziehen konnten. Jahre später wurde aus dem ersten kleinen Nest ein großzügiges

Penthouse mit vier Zimmern in Berlin-Steglitz. Jetzt erschien es Lisa viel zu groß, viel zu luxuriös – und viel zu leer. Sie warf einen Blick in die Wohnküche, die sie vor ein paar Jahren gemeinsam eingerichtet hatten, erhob sich steif und ging wieder hinein. Doch nur, um kurz darauf das Kostüm abzustreifen und ins Bad zu eilen. Wenig später verließ sie fluchtartig das Haus und fuhr in die Redaktion.

Im Büro empfing Lisa tröstliche Geschäftigkeit. Ein Telefon klingelte, Stimmengewirr lag in der Luft, und ihre Kollegin Josefine Anders kam ihr mit wiegenden Hüften entgegen. Die blonde Löwenmähne saß ebenso perfekt wie das Make-up. Aber der Eindruck täuschte: Hinter der puppenhaften Fassade verbarg sich eine ehrgeizige Journalistin mit einem messerscharfen Verstand. Josefine gehörte erst seit einigen Monaten zum Redaktionsteam und war unter anderem für die Rubrik Leserbriefe zuständig.

»Hallo, meine Liebe. Heute mit dem falschen Fuß aufgestanden?«

Lisa antwortete nicht und ließ die Kollegin einfach stehen.

Kaum saß sie an ihrem Schreibtisch, machte sie sich an die Arbeit. Die Ablenkung würde ihr guttun.

Da kam Tim mit besorgter Miene auf sie zu. »Hey, Lisa, hattest du dir nicht heute frei genommen? Was suchst du hier?«

»Ich halte es zu Hause einfach nicht aus.« Sie blätterte geschäftig in ihrem Terminkalender und hoffte, er würde sie endlich allein lassen.

»Hör zu, Kleines. Ich verstehe dich, aber ...«

Sie blickte auf. »Mach dir keine Sorgen. Ich weiß,

du meinst es gut, aber lass mich bitte einfach in Ruhe arbeiten, okay?«

Er klopfte ihr auf die Schulter. »Du musst es ja wissen. Manou und ich wollen heute Abend ins Kino gehen. Hast du Lust, uns zu begleiten?«

»Mit deiner neuen Freundin? Nein, lieber nicht, danke.« In Gegenwart der frisch Verliebten würde sich das nagende Gefühl der Einsamkeit nur verstärken, etwas, das sie derzeit nicht ertragen konnte.

»Gut, melde dich, wenn ich etwas für dich tun kann.« Damit drehte er sich endlich um und ging wieder.

»Alles klar.« Lisa sah ihm nach und wendete sich ihren Aufgaben zu.

Der australische Tennisstar Timothy Wood, seit einem knappen Jahr mit der britischen Rocksängerin Holly March verheiratet, war mit dem in homosexuellen Kreisen einschlägig bekannten Künstler Damian Berg in einer Diskothek in New York gesichtet worden. Aber das war noch nicht alles – die beiden hatten den angesagten Nobelschuppen in den frühen Morgenstunden Arm in Arm verlassen. Bernd Ludwig, der als Fotograf für die Berliner Boulevardzeitschrift unterwegs war, hatte eine ganze Reihe Schnappschüsse von den beiden gemacht. Das letzte Foto, auf der die Männer gerade ein Hotel betraten, sollte im nächsten Heft besonders wirkungsvoll präsentiert werden. Wenn das an die Öffentlichkeit kam, würde ein Aufschrei durch die Republik gehen. Der smarte und äußerst männlich wirkende Tennisspieler in Begleitung des androgynen Freigeists, der sich auf Partys gern in Frauenkleider hüllte. Was wohl Timothys Frau Holly

zu den Bildern sagen würde, die übermorgen erscheinen sollten?

Lisa war den beiden wenige Wochen nach der Hochzeit in London begegnet, wo die Sängerin ein umjubeltes Konzert gegeben hatte. Sie hatte das glückstrahlende Paar interviewt. Nachdenklich blickte sie auf das offizielle Hochzeitsbild der beiden, wählte Bernds Telefonnummer und wartete. Kurz darauf erklang seine Stimme mit dem unverkennbar norddeutschen Dialekt.

»Hi, Bernd. Du, sag mal, wegen der Fotos. Können wir die wirklich exklusiv verwenden, oder hat sonst jemand ...? Und du bist dir ganz sicher, dass es wirklich *der* Damian Berg in Woods Begleitung war? Super, ich danke dir. Ciao, bis bald.«

Lisa massierte sich die Schläfen und vergrößerte dann die Aufnahmen auf ihrem PC-Monitor. Die Hand des Tennisspielers lag tatsächlich bedenklich nahe an Damians schmalem Hinterteil. Die Geschichte versprach, interessant zu werden. Eigentlich war das genau die Art von Story, die Lisa besonderen Spaß bereitere. Aber an diesem Tag tippte sie den Begleittext zu den Fotos lustlos in die Tastatur.

Jochen Gerlach, den obligatorischen roten Kaschmirschal locker um den Hals gewickelt, näherte sich ihr mit hochgezogenen Brauen.

»Lisa! Habe ich nicht gerade gelesen, dass du heute beurlaubt bist?« Der Mittvierziger musterte sie durch seine Ray-Ban-Brille und lächelte auf seine typische, immer leicht zynische Art.

»Ich habe es mir anders überlegt«, erwiderte Lisa betont sachlich und lenkte das Gespräch in eine andere

Richtung. Weder ihr Chef noch die anderen Kollegen wussten Näheres aus ihrem Privatleben, von Eldas tragischem Tod ganz zu schweigen. »Sollen wir diese Bilder hier wirklich veröffentlichen?«, fragte sie und deutete auf den Bildschirm.

Gerlach schüttelte verständnislos den Kopf. »Was soll die Frage, Lisa? Warum betreiben wir wohl den Aufwand mit der Geheimhaltung? Mensch, die Story wird der Wahnsinn! Die Presse und die Boulevardmagazine der Fernsehsender werden sich wie die Geier auf die beiden stürzen, und wir sind die Ersten, die die Nachricht bringen.«

»Was, wenn das alles gar nichts zu bedeuten hat? Wenn die Aufnahmen nur nach einem feuchtfröhlichen Abend zustande gekommen sind?«

Seine Stirnfalten vertieften sich. »Mach dich doch nicht lächerlich! Wir schreiben schließlich keine Tatsachenberichte, sondern stellen in dem Artikel bloß die berechtigte Frage, was Woods Hand am Hintern von diesem schrägen Typen zu suchen hatte.« Der Chefredakteur lehnte sich gegen eine Trennwand. »Hast du damit etwa ein Problem?«

Diesen Tonfall kannte sie nur zu gut. Lisa zwang sich innerlich zur Ruhe, konnte jedoch nicht verhindern, dass in ihrer Stimme ein Hauch Zorn mitschwang. Jochen verstand es nämlich ausgezeichnet, einem das Gefühl zu geben, stets der dumme Unterlegene zu sein.

»Ein Problem? Nein, Jochen. Aber meinst du nicht, wir sollten die Info noch mal absichern, bevor wir die Schlagzeile bringen?«

Er lächelte milde wie ein Pfarrer, der einem seiner

Schäfchen Absolution erteilt hatte, doch in den Augen des Chefredakteurs schimmerte etwas Lauernedes. »Ach so, jetzt begreife ich. Du hast Skrupel, nicht wahr?« Er tätschelte ihr die Wange, und Lisa zuckte zurück. »Wir sind weder eine Beratungsstelle für Ehe- und Familienfragen noch die Wohlfahrt. Unsere Zeitschrift ist für ihre brisanten und provokanten Themen bekannt. Wir können nicht warten, bis uns eine andere Zeitung die Nachricht vor der Nase wegschnappt. Außerdem sollten wir uns über die unerwarteten Bilder freuen, denn sie garantieren uns eine gute Auflage und einen Haufen Publicity.« Er legte den Kopf schief. »Ist alles in Ordnung mit dir? Du bist ziemlich blass um die Nase.«

»Mir geht's wunderbar, danke der Nachfrage.« Im Lügen war sie noch nie begabt gewesen, weshalb sie seinen Blick mied. Stattdessen drehte sie den Monitor ein Stück nach links, damit sich Gerlach den vorbereiteten Artikel ansehen konnte.

»Gut gemacht. Aber ich will die Überschrift in roten Lettern.«

»Okay, ich setze einen dementsprechenden Vermerk. Sonst noch was?«

»Vorerst nicht. Ich warte noch auf eine Antwort von Rosa Baumgarts Managerin, wegen der großen Reportage über ihr Leben und Wirken. Die Baumgart, ist wie du weißt, dafür bekannt, dass sie die Presse gerne hinhält.«

Lisa war wie elektrisiert, als sie den Namen der charismatischen Modeschöpferin und gebürtigen Berlinerin mit Wohnsitzen in Cannes und Los Angeles hörte. Sie hatte schon immer ein Faible für die zarte,

introvertierte Frau gehabt, die nur selten Interviews gab. Seit zwei Jahren versuchte sie nun schon, die Baumgart, die für ihre fröhliche und unkonventionelle Mode bekannt war, vors Mikrofon zu bekommen. Lisa bewunderte sie, und wenn es ihr Geldbeutel erlaubte, kaufte sie sich das eine oder andere Teil aus ihren Kollektionen.

»Vielleicht zahlt sich deine Hartnäckigkeit endlich aus, Lisa. Frau Baumgart ist nächsten Monat angeblich eine ganze Woche lang in Berlin. Ihr Management wollte uns heute benachrichtigen, ob die Lady bereit ist, uns eine Stunde ihrer kostbaren Zeit zu gewähren.«

»Eine Stunde? Das ist viel zu wenig! Um eine gute Reportage zu schreiben, müsste ich sie eine Zeit lang begleiten, das weißt du genau.«

»Richtig. Aber wir können uns glücklich schätzen, wenn es überhaupt klappt. Nun mach nicht so ein Gesicht. Dann musst du eben versuchen, die Baumgart beim Interview zu einer großen Reportage zu überreden.«

»Na schön. Sag mir bitte gleich Bescheid, sobald du etwas erfährst.«

Nachdem Gerlach gegangen war, führte Lisa noch ein paar Telefonate. Sie wollte vorab unbedingt noch ein paar Details aus dem Leben von Rosa Baumgart recherchieren, um sie später – sollte es zu der Reportage kommen – in den Text einfließen zu lassen. Doch ihre Nachforschungen gestalteten sich mühsam. Was hauptsächlich daran lag, dass die Modeschöpferin ihr Privatleben streng geheim hielt und alle Versuche, über ehemalige Angestellte etwas in Erfahrung zu bringen, im Sande verliefen.

KAPITEL 2

Ein paar Tage später saß Lisa am frühen Morgen am Küchentresen, vor sich eine Tasse Kakao. Ihr Käsebrot lag noch immer unberührt auf dem Teller, daneben ein Stapel Briefe, adressiert an Elda. Bisher hatte Lisa nicht die Kraft gefunden, sie zu öffnen. Die Blumenarrangements in den Zimmern ihrer Freundin waren längst verblüht, im Kühlschrank befanden sich noch ihre Lieblingsjoghurts und ein paar Schokoriegel. Lisa schielte zu der Pinnwand neben der Küchentür hinüber, an der Fotos von ihren gemeinsamen Reisen hingen. Thailand, Paris, Sizilien. Auf allen Bildern Eldas ausdrucksvolles Gesicht mit dem strahlenden Lachen.

Lisa schob den Teller von sich. Wie hätte sie auch ahnen können, dass die Kusshand, die sie Elda zugeworfen hatte, ein Abschied für immer werden sollte?

Sie zitterte, wischte sich über die Wange und machte sich auf den Weg in die Redaktion.

Im Aufzug traf sie wie so oft Josefine, die in ihrem tief ausgeschnittenen Hosenanzug, mit dem sorgfältig geschminkten Gesicht und den hochgesteckten blonden Haaren wie eine Fleisch gewordene Barbiepuppe aussah. Kam es ihr nur so vor, oder war Josefines Lächeln heute besonders süß? Glücklicherweise ließ die Kollegin sie heute in Ruhe, daher war Lisa froh, als

sich die Aufzugtür öffnete, und schlüpfte mit einem knappen Gruß nach draußen.

Ob es inzwischen schon erste Reaktionen auf die Story über Timothy Wood und den Paradiesvogel Damian Berg gab? Neugierig fuhr sie den Computer hoch. Ein paar Klicks, und sie stieß auf die ersten, zumeist erbosten Lesermeinungen zu dem Artikel, in dem sich die User über die skrupellosen Paparazzi echauffierten. Außerdem gab es diverse Berichte über die beiden Männer, und zwar selbst in den renommiertesten Tageszeitungen Europas. *Ist unser Tennisheld doch kein Saubermann?*, war da in dicken Lettern zu lesen. Es hieß, Wood und seine Frau hätten sich in ihrem Ferienhaus in den Bergen Kaliforniens verschanzt.

Energisch schob Lisa die Gedanken an den Tennisspieler beiseite. Sie brauchte dringend frische Ideen für die Kolumne, doch in ihrem Kopf herrschte nichts als dumpfe Leere. Wie lange war es her, seit sie zuletzt dieses angenehme Prickeln empfunden hatte, wenn sie an einer neuen Story mitwirken durfte? Jahrelang hatte sie alles dafür gegeben, um Jochen Gerlach zu beweisen, dass sie mehr konnte, als nur über Belanglosigkeiten zu schreiben. Dieses Ziel hatte sie schließlich erreicht, doch von dem alten Feuer war im Laufe der Zeit nur eine schwache Glut geblieben.

Es war schier zum Verzweifeln. Morgen erwartete Jochen neue Vorschläge. Lisa stöpselte sich die Kopfhörer ihres Handys ins Ohr und wählte eine ruhige Melodie. Das hatte sie noch immer inspiriert.

Bald darauf kritzelte sie die ersten Überschriften in ihr Notizheft. *Wie viel Hund verträgt ein Star?* Das

versprach, interessant zu werden, aber ob es Jochen überzeugte? *Braucht die Modewelt wirklich Pelze?* Ja, das ginge sicher auch, außerdem wäre es endlich mal ein sinnvolles Thema, das auf den Tierschutz hinzielte und sie obendrein selbst beschäftigte. Lisa unterdrückte ein Seufzen. Jedes Jahr dasselbe. Außerdem: *Die neuen Prêt-à-porter-Shows in Paris. Wir zeigen euch, was auf dem Laufsteg angesagt ist!* Ein vierseitiger Artikel sollte es werden, den sie gemeinsam mit ihrer erfahrenen Kollegin Helga Brandl pünktlich zu den Modenschauen vorbereiten sollte.

Lisa machte sich daran, die erste Kolumne zu schreiben. Ihre Anspannung ließ allmählich nach, und sie tippte ihre Gedanken in die Tastatur. Es klappte besser als gedacht, und danach konnte sie sich dem weit aus interessanteren Thema Rosa Baumgart zuwenden. Kurz vor Feierabend war sie mit den Recherchen zu der Modeschöpferin und ihren Vorschlägen fertig. Ihre Mappe unter den Arm geklemmt, steuerte Lisa auf das Büro des Chefredakteurs zu. Durch die Glasscheibe konnte sie erkennen, dass er gerade telefonierte. Kaum war das Gespräch beendet, bemerkte er sie und gab ihr ein Zeichen einzutreten.

»Lisa, du kommst wie gerufen! Nimm Platz.«

»Danke, nicht nötig. Ich wollte dir nur schnell zwei Themen für die Kolumne vorschlagen. Sie werden dir gefallen«, begann sie und legte ihm die ausgedruckten Texte auf den Schreibtisch.

Sein Lächeln war gewinnend, als er die Mappe öffnete, eine Lesebrille aufsetzte und die beiden Artikel überflog. Lisa musterte ihn währenddessen gespannt.

Nachdem er fertig war, hielt sie es nicht länger aus,

ihre Neugier war einfach zu groß. »Was sagst du eigentlich zu den Reaktionen der Kollegen auf den Wood-Artikel?«

»Oh, das.« Er strahlte. »Die Presse überschlägt sich förmlich, Lisa. Das war wirklich gute Arbeit. Wenn wir da mal nicht ein Geheimnis aufgedeckt haben.« Er nippte an seinem Espresso. »Übrigens, am zweiten August zwischen neun und halb zehn triffst du dich mit Rosa Baumgart, und zwar hier im Büro. Herzlichen Glückwunsch.«

»Ehrlich? Na endlich!«, entschlüpfte es ihr, und ihr Herz hüpfte vor Freude, ehe sich Ernüchterung breit machte. »Nur eine halbe Stunde? Sei's drum, ich werde tun, was ich kann. Was hältst du von dem Hundetext?«

Der Chefredakteur lehnte sich zurück. »Guter Ansatz, aber irgendwie zu *bissig*.« Er grinste über sein eigenes Wortspiel. »Nimm ein wenig die Schärfe raus, dann kann ich den Text vielleicht bringen.«

Lisa richtete sich kerzengerade auf. »Das ist jetzt nicht dein Ernst, oder? Gerade die kritische Auseinandersetzung mit dem Thema macht doch die Würze aus. Wenn ich das abschwäche ...«

»Entscheide dich, so will ich den Artikel jedenfalls nicht«, erwiderte Gerlach scheinbar ungerührt. »Ach ja, wo wir gerade dabei sind, meine Liebe. Ab ersten August übernimmt Josefine die Kolumnen.«

Die Worte des Chefredakteurs trafen Lisa wie ein Keulenschlag. »Josefine«, echote sie nur. Ihre Hände wurden feucht. »Wieso?«

»Sie hat eine Menge innovative Ideen, was man von dir in letzter Zeit leider nicht gerade behaupten kann.«

Lisa konnte nicht umhin, sich zu fragen, in welchem privaten Umfeld Josefine ihre innovativen Ideen wohl präsentiert hatte.

Jochen setzte eine bedauernde Miene auf. Allein für seine Scheinheiligkeit hätte Lisa ihm am liebsten so einiges ins Gesicht geschleudert.

»Bitte, nimm mir die Kritik nicht übel, du bist eine gute Journalistin«, fuhr ihr Chef fort. »Deshalb wirst du dir zukünftig mit Helga Brandl die Rubrik Beauty und Mode teilen und mir außerdem für Enthüllungsgeschichten zur Verfügung stehen.«

Hitze schoss ihr unvermittelt durch die Adern, während er sie ruhig betrachtete. Mit bebendem Körper beugte sie sich vor und suchte seinen Blick. »Du ... du gibst Josefine einfach so die Kolumne«, stieß sie zwischen den Zähnen hervor, »für die ich jahrelang hart geschuftet habe?« Lisa schnappte nach Luft, rang um Beherrschung. »Und jetzt willst du mich zu Beauty und Fashion abschieben, obwohl du genau weißt ...«

Entspannt lehnte er sich in seinem Sessel zurück. »Sorry, aber für die Kolumnen taugst du leider nichts.«

Etwas in ihrem Inneren schien zu explodieren. Ruckartig fuhr sie hoch und umklammerte die Schreibtischkante. »Es reicht, Jochen! Ich bin kein zwanzigjähriges Dummchen mehr, das sich von dir nach Belieben herumschubsen lässt! Ich bin nicht auf den Job hier angewiesen. Meine Kündigung liegt morgen auf deinem Schreibtisch.«

Mit durchgestrecktem Rücken stürmte sie aus seinem Büro.

»Jetzt warte doch mal, Lisa. Lass uns in aller Ruhe

darüber reden«, rief er ihr hinterher, aber sie drehte sich nicht mehr um.

Ihre Knie fühlten sich auf einmal an wie geschmolzene Butter. Lisa atmete heftig. Ausgerechnet Josefine. Verwunderlich war das nicht, Jochens Vorliebe für Blondinen war hinreichend bekannt. Ihr selbst blieben Beauty und Fashion und ab und zu eine Sensationsgeschichte, um sie, die unbequeme und nicht annähernd so junge und biegsame Kollegin, bei der Stange zu halten. Schweiß trat ihr auf die Stirn, als sie sich auf ihren Schreibtischstuhl setzte. Ihre Finger zitterten so stark, dass sie Mühe hatte, den Computer herunterzufahren. Mit letzter Kraft erhob sie sich und nahm ihre Handtasche. Keinen Moment länger hielt sie es in diesem stickigen Büro aus.

Just als Lisa einen Fuß auf den Flur setzte, um den Fahrstuhl zu rufen, begann der Boden unter ihr zu schwanken. Sie spürte, wie ihr das Blut aus dem Kopf schoss. Wie aus weiter Ferne meinte sie, jemanden ihren Namen rufen zu hören. Sie öffnete den Mund, wollte um Hilfe bitten, aber ihre Stimme gehorchte ihr nicht mehr. Im nächsten Moment trübte ein Schleier ihre Wahrnehmung, und es wurde still um sie.

Der helle Ton in Lisas Ohren war unerträglich und übertönte sogar die Stimmen des Pflegepersonals, als sie Stunden später im Krankenhaus erwachte. Sie hatte einen Kreislaufkollaps erlitten, der zu einem Hörsturz geführt hatte. Angestrengt versuchte sie, einen klaren Gedanken zu fassen, doch es wollte ihr nicht gelingen, und sie dämmerte wieder weg.

Am Nachmittag kam Tim zu Besuch und stellte eine Vase mit Blumen auf den Nachttisch.

»Hallo, Kleines. Geht's dir schon besser?« Mit skeptischem Blick beäugte er sie. »Ich soll dich vom Chef grüßen. Er war sehr besorgt um dich.«

»Die netten Worte kann er sich getrost sparen«, antwortete sie mühsam beherrscht.

Tim strich ihr über die Wange. »Du solltest mal verreisen.«

»Wie stellst du dir das vor?«, warf Lisa ein. »Ich muss mich um so vieles kümmern. Außerdem steht demnächst das Interview mit der Baumgart an. Hast du eine Ahnung, wie lange ich auf diese Chance gewartet habe? So eine Gelegenheit bekomme ich nicht wieder.«

»Meine Güte, das ist doch alles nebensächlich. Die Baumgart ist nicht der Nabel der Welt. Nimm deinen Zusammenbruch ja nicht auf die leichte Schulter, Lisa.«

»Du meinst, ich soll mich einfach aus dem Staub machen? Vielleicht hast du recht. Kannst du mir bitte die Kündigung aufsetzen? Ich habe noch einige Wochen Urlaubsanspruch, die restlichen Tage soll Gerlach meinerwegen als unbezahlten Urlaub abrechnen. Die Redaktion sieht mich jedenfalls nicht wieder.«

»Klar, das ist die leichteste Übung für mich. Bist du dir wirklich sicher?«

»Hundertprozentig.«

»Okay. Das Schreiben bringe ich dir morgen vorbei. Warum erledigst du nicht das Notwendigste und nutzt deinen Jahresurlaub, um dich zu erholen?«

Plötzlich schoss Lisa ein Gedanke durch den Kopf.

Sie versuchte, den Kopf zu heben, ließ ihn aber gleich darauf mit einem Stöhnen aufs Kissen zurücksinken. »Ich habe da vielleicht eine Idee, Tim. Dafür brauche ich allerdings deine Hilfe. Im Gegenzug verspreche ich dir, dass ich so bald wie möglich verreise.«

Sein Blick wurde aufmerksam. »Schieß los.«

»Kannst du dich, solange sich Rosa Baumgart in Berlin aufhält, an ihre Fersen heften und sie für mich beschatten?«

Tims Augen weiteten sich. »Ich soll in meiner Freizeit für dich den Sherlock Holmes spielen?«

Sie lächelte leicht. »Ja, das wäre super.«

»Wie stellst du dir das vor?«

»Keine Ahnung. Lass dir was einfallen. Sonst bist du doch auch immer so kreativ.«

Er schnaubte. »Okay. Mach dir aber bitte keine großen Hoffnungen.«

»Danke. Lass dich bloß nicht erwischen. Ich glaube, mit ihren Bodyguards ist nicht zu spaßen. Sobald du etwas herausfindest oder dir etwas ungewöhnlich vorkommt, gibst du mir Bescheid, ja?«

»Geht klar.«

»Danke, ich mach's auch bestimmt wieder gut.«

Nachdem Tim gegangen war, lehnte sich Lisa entspannt zurück und schloss die Augen. Die Idee mit dem Urlaub gefiel ihr immer besser.

Als Lisa eine gute Woche später endlich das Krankenhaus verlassen durfte, hatte sich das durchdringende Piepen in ihren Ohren in einen leisen Ton gewandelt. Wenn sie die Ratschläge der Ärzte befolgte, standen die Chancen gut, dass auch das stete Geräusch eines

Tages vollends verschwand. Vor dem Hauptportal blickte sie sich unschlüssig um. Da ihr Auto noch in der Tiefgarage der Redaktion stand, beschloss sie, als Erstes mit dem Bus in ein Reisebüro zu fahren.

Dort angekommen, blickte Lisa grübelnd auf die bunten Auslagen im Schaufenster. Sofort waberten die Bilder ihrer letzten Urlaube mit Elda durch ihren Geist. Sie erinnerte sich an den Schwefelgeruch und die Hitze, als sie beide eine Wanderung zum Ätna gemacht hatten. An Eldas andächtige Miene beim Anblick des mächtigen Gipfelkraters, an ihre feuchten Augen angesichts der Schönheit und Gefährlichkeit des Ortes. Natürlich hatte sie später behauptet, ihre Augen hätten nur von dem stürmischen Wind getränt. Lisa atmete noch einmal tief durch und drückte die Türklinke herunter.

Als sie das Reisebüro wenig später verließ, lief sie wie auf Wolken. Zufrieden warf sie einen Blick auf den Umschlag mit den Reiseunterlagen in ihrer Hand. Madeira. Bevor sie ihr Studium begonnen hatte, war sie mit Elda ein Jahr lang mit dem Rucksack quer durch Portugal unterwegs gewesen. Die Sprache hatte es ihr damals schon angetan, und der Urlaub auf der Insel würde ihr Gelegenheit geben, ihr Portugiesisch aufzufrischen.

KAPITEL 3

Als die Maschine sanft auf dem Rollfeld von Funchal aufsetzte, hatte Lisa die meiste Zeit in tiefem Schlaf verbracht.

Der Flughafen glich einem emsigen Bienenstock, von allen Seiten strömten Menschen auf die Gepäckausgabe zu, während Lisa leicht benommen auf das Band zusteuerte, um ihren Koffer abzuholen.

Keine Stunde später steuerte sie einen robust wirkenden Allradwagen mit Navigationssystem in Richtung Ribeira Brava. Die Fahrt schien durch endlos viele Tunnel zu führen. Sie hielt sich auf der V1 und passierte bald einen Ort namens Camara de Lobos. Dort wurde sie auf die ER 104 gelotst, und ab da musste sie nur dem Wegweiser nach Serra de Água folgen.

Die Straße wurde zunehmend kurviger. Links und rechts von ihr türmten sich mächtige Berge auf. Mutige Einwohner hatten darauf Terrassenfelder angelegt und sie der Natur als Nutzfläche abgetrotzt. Während rund um Funchal noch Bananenplantagen und Zuckerrohrfelder das Bild beherrscht hatten, waren jetzt neben Wein auch immer häufiger ausgedehnte Flächen mit Feigen- und anderen Obstbäumen auszumachen, deren Äste sich sanft im Wind wiegten.

Schließlich erreichte Lisa den Ortseingang von Serra

de Água. Vor ihr erstreckte sich ein malerisch gelegenes Tal, dessen Mittelpunkt eine weiß getünchte Kirche inmitten eines kleinen Platzes darstellte. Vorsichtig lenkte sie den Wagen über das Kopfsteinpflaster durch die engen Gässchen, vorbei an einer Reihe von Häusern, an deren Mauern üppig blühende Gemüse- und Maracujapflanzen emporrankten.

Endlich hatte sie ihr Ziel erreicht. Vor einem zartrosa getünchten, zweistöckigen Gebäude zu ihrer Linken, das direkt an einem Abhang gebaut war, hielt sie an. Feigenbäume und ausladende Kakteen rahmten das Grundstück ein. Vor ihr wand sich eine Straße weiter hinauf. Entschlossen stieg Lisa aus und ließ den Blick schweifen. Der Wind trug einen leichten Blütenduft mit sich.

Eine zierliche, dunkelhaarige Person kam mit einem entschuldigenden Lächeln auf sie zu. »Hallo, ich bin Elvira Gomes«, eröffnete die Frau das Gespräch auf Englisch. »Herzlich Willkommen auf Madeira, Senhora Freiberg. Hatten Sie einen guten Flug?«

»Danke ja«, erwiderte Lisa mit unüberhörbarer Erleichterung, denn sie sehnte sich danach, ihre gestreifte Strumpfhose endlich ausziehen zu können.

»Nach Ihnen«, sagte die freundliche Vermieterin und bat ihren Gast mit einer einladenden Handbewegung hinein.

Die Ferienwohnung im ersten Stock war von liebevoller Hand eingerichtet worden. Das Wohnzimmer mit der angeschlossenen Küche strahlte mit seinen warmen Erdtönen Behaglichkeit aus. Auf dem Esstisch stand eine Vase mit ungewöhnlichen Blumen.

»Das sind Paradiesvogelblumen, auch Strelitzien ge-



Anna Levin

Das Lied der Sturmvögel

Roman

ORIGINALAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 384 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-38097-8

Blanvalet

Erscheinungstermin: April 2015

Man sieht nur mit dem Herzen gut ...

Die Journalistin Lisa Freiberg führt in Berlin ein aufregendes Leben. Doch als ihre beste Freundin stirbt, fällt ihre Welt in sich zusammen. Völlig verzweifelt flieht sie in die Ferne. In der farbenprächtigen Natur Madeiras hofft sie, ihren Frieden wiederzufinden. Eines Tages begegnet sie auf einer ihrer Wanderungen einem alten Mann, der einsam am Fuße der Berge lebt und malt. Hermingo ist blind, doch dank seines fotografischen Gedächtnisses kann er seine Erinnerungen wieder zum Leben erwecken. Mit ihm taucht Lisa in seine tragische Vergangenheit ein und findet dabei den ihr vorbestimmten Weg – und die Liebe.